

Uli Jung

Janine Hansen: Arnold Fancks Die Tochter des Samurai: Nationalsozialistische Propaganda und japanische Filmpolitik

1999

<https://doi.org/10.17192/ep1999.1.3106>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jung, Uli: Janine Hansen: Arnold Fancks Die Tochter des Samurai: Nationalsozialistische Propaganda und japanische Filmpolitik. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 16 (1999), Nr. 1, S. 83–84. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1999.1.3106>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Janine Hansen: Arnold Fancks *Die Tochter des Samurai*:
Nationalsozialistische Propaganda und japanische Filmpolitik**

Wiesbaden: Harrassowitz 1997 (Iaponia Insula. Studien zur Kultur und Gesellschaft Japans, Bd.6), 178 S., ISBN 3-447-03973-6, DM 68,-

Arnold Fancks in der Forschung wenig beachtetem Film *Die Tochter des Samurai*, einer japanisch-deutschen Co-Produktion aus dem Jahr 1937, wird hier eine Monographie gewidmet, die weit über einen analytischen Zugang hinausgeht. Janine Hansens Magisterarbeit, 1996 an der FU Berlin vorgelegt, ist eine Forschungsarbeit ersten Ranges, denn sie vernetzt die filmhistorische und die auf deutsche und japanische Archivalien gestützte Aufarbeitung der Produktionshintergründe mit einer ideologiekritischen Analyse des Films und zudem – in Deutschland bisher kaum kommentiert – mit den ideologischen Voraussetzungen und den konkreten politischen Maßnahmen, die 1939 im japanischen Filmgesetz kodifiziert wurden.

Die Tochter des Samurai erzählt die Geschichte eines jungen Japaners, der, von seinem Studium in Europa heimkehrend, sich weigert, die verabredete Ehe mit der Tochter seines Adoptivvaters einzugehen. Erst nachdem er lernt, die Traditionen und Sitten seines Landes wieder hochzuschätzen, lenkt er ein; das junge Paar läßt sich in Mandschukuo nieder und baut die Zukunft, die eigene wie die des Landes, auf. Eine hochgradig ideologiebeladene Geschichte also, die obendrein in zeitlicher Koinzidenz mit dem Antikominternpakt die Leinwände erreichte (UA: 2.2.1937 in Tokyo; 23.3.1937 in Berlin). Hansen weist hingegen nach, daß Fancks Film weder im Auftrag des Staates entstand noch von staatlicher Seite während der Produktion aktiv beeinflußt worden ist. Sowohl deutsche als auch japanische Stellen sollen die Arbeit Fancks sogar mit einigem Mißtrauen beobachtet haben. Gleichwohl sei der offizielle Produzent des Films, Friedrich Hack, Vorstandsmitglied der Deutsch-Japanischen Gesellschaft, mit der Produktion des Films nicht weiter befaßt gewesen und habe stattdessen das Filmteam nach Japan begleitet, um die noch geheimen Verhandlungen über den Antikominternpakt vorzubereiten.

Der ideologische Gehalt von *Die Tochter des Samurai* liegt auf der Hand: dem zeitgenössischen Publikum sollten Parallelen zwischen Nazi-Deutschland und Japan aufgezeigt werden. Vor allem wurde der Tenno-Kult mit dem deutschen Führerprinzip gleichgesetzt, und beide Länder wurden unter das Motto „Volk ohne Raum“ gestellt. Das wird im Titel der japanischen Version des Films, *Atarashiki tsuchi* („Neue Erde“), wesentlich deutlicher, der auf den japanischen Anspruch auf die Mandchurei und später auch auf andere Gebiete des chinesischen Festlands anspielt. Ähnlich wie in nationalsozialistischen Propagandafilmen wird auch in *Die Tochter des Samurai* der Anspruch auf eine individualistische Lebensführung durch den jungen Helden abgelehnt und eine konsequente Unterwerfung unter die Forderungen der Tradition und der Gesellschaft durchgesetzt. Und schließlich wird auf der symbolischen Ebene Japan als ein vom Kommunismus bedrohtes Land gezeigt, das sich durch die Rückbesinnung auf eine Jahrtausende alte Kultur dieser Bedrohung zu erwehren weiß und sich schon deshalb als Partner des nationalsozialistischen Deutschlands anbietet.

Janine Hansen läßt es bei diesen Befunden nicht bewenden. Sie hat zeitgenössische deutsche und japanische Zeitungen nach Rezensionen durchstöbert und erarbeitet eine detaillierte Rezeptionsgeschichte, die einmal mehr deutlich macht, daß *Die Tochter des Samurai* nicht in der Lage war, das Verständnis beider Staaten füreinander zu befördern. Die Japaner fühlten sich weiterhin mißverstanden und in ihren geistigen Grundlagen falsch repräsentiert, während die deutschen Rezensenten – natürlich gelenkt durch die Vorgaben der „Kunstbetrachtung“ – das ‘wahre’ Japan zu erkennen meinten.

Besonders hervorzuheben ist darüber hinaus Hansens Erörterung der japanischen Filmpolitik, die 1939 in der Verabschiedung des Filmgesetzes mündete. Anders als die bisherige Forschung geht sie davon aus, daß das Gesetz zwar von dem deutschen Reichslichtspielgesetz von 1934 stark beeinflusst war, aber dennoch „unter Anlehnung an das nationalsozialistische Beispiel eine den japanischen Verhältnissen angepaßte Lenkung und Kontrolle des Medium Films“ (S.126) darstellte. Daß vor allem die japanische Version von Fancks Film diesen Bestimmungen bereits weitgehend entsprach, erklärt sie schlüssig mit der Bereitschaft der japanischen Filmindustrie, mit den staatlichen Stellen an entsprechenden gesetzlichen Regelungen zusammenzuarbeiten. Das endgültige Gesetz ist somit in wesentlichen Punkten von den Wünschen und Vorstellungen der Industrie mitgeprägt – das alleine rückt das japanische Gesetz von dem deutschen erheblich ab. Der Leser kann dies en detail nachvollziehen, denn beide Gesetzestexte sind im Anhang des Buches abgedruckt.

Uli Jung (Trier)